Sonntag, 4. November. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10637. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Nov. Eine kaiserliche Cabinetsordre bestimmt, um das Andenken Wrangel's zu ehren, daß sämmtliche Offiziere der Armee acht Tage Trauerflor tragen. Das Ostpreußische Kürassier-Regiment soll den Namen Graf Wrangel beibehalten.

Petersburg, 3. Nov. Ein offizielles Telegramm aus Wisinkoi von gestern berichtet die Besetzung Kopriköis am 28. October durch Vortruppen Heimanns sowie den eiligen Rückzug der Nachhut Mukhtar und Ismail Paschas nach Hassankaleh, die durch russische Kavallerie verfolgt wurde. Zwei Kosaken-Sotnien mit einem Raketencommando und zwei Schwadronen mit einem Peloton Artillerie griffen Nachts 2 Uhr das feindliche Bivouak an, machten über 100 Türken nieder, trieben die übrigen vollständig in die Flucht und verfolgten sie sechs Werst, bis die äußerste Ermüdung der Mannschaften und Pferde Halt gebot. Hassankaleh wurde Morgens 5 Uhr besetzt. Die Cavallerie gelangte bis Kurudjuk, achtzehn Werst von Erzerum. Da die russischen Truppen ohne Aufenthalt 55 Werst zurückgelegt hatten, stellten sie zeitweilig den Vormarsch ein. Der Feind lagert bei Devebogun, wo gegenwärtig Heimann und Tergukassoff ihre Truppen concentriren.

Paris, 3. Novbr. Den Journalen zufolge würde Pouyer-Quertier mit der Bildung eines Geschäftsministeriums beauftragt werden. Seine Wahl wird als Act der Beruhigung bezeichnet. Als Minister des Auswärtigen wird Vogué, als Unterrichtsminister der bekannte Chemiker Dumas genannt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 2. November. Die Ausschußarbeiten im Bundesrathe, welche sich auf die Stempelsteuervorlage beziehen, werden immerhin noch etliche Zeit auf sich warten lassen, da die Rückäußerungen der Regierungen über den Bericht der Commission bezw. die Instructionen für die Commissare noch nicht vollständig vorliegen. Man macht sich in bundesräthlichen Kreisen übrigens auf sehr umfassende Berathungen gefaßt und ist der Ansicht, daß die Vorschläge der Commission doch nicht ohne erhebliche Modification aus den Ausschußberathungen hervorgehen möchten. — Es liegen bisher noch keinerlei Anzeichen vor, daß das Kasernirungsgesetz schon in nächster Zeit wieder in Fluß kommen werde. Man muß sich allerdings vergegenwärtigen, daß schon durch die Berücksichtigung der nachträglich angemeldeten Anträge auf Entschädigung von Seiten mehrerer Bundesstaaten eine vollständige Umarbeitung des Entwurfes wird eintreten müssen. Wie man hört, ist eine solche denn auch in Angriff genommen worden. Bei der Wichtigkeit und Dringlichkeit des Gesetzes wäre nun sehr zu wünschen, daß dessen Einbringung sich nicht wieder bis zu einem späteren Stadium der Session verzögern möchte. Es sollen auch Bemühungen in diesem Sinne bereits gemacht worden sein. — Die nach dem Auftreten der Rinderpest in Geisenheim sofort dagegen ergriffenen Maßregeln haben den Erfolg gehabt, daß die Seuche auf die Ortschaften Geisenheim und Albingen beschränkt geblieben ist. Dieser Erfolg ist namentlich der sofortigen Schließung der Viehmärkte zu Mainz, Köln und Wiesbaden zu verdanken. Dem Regierungscommissarius ist es gelungen, die Absperrung so einzurichten, daß die Weinlese keinen Aufschub dadurch erlitten hat.

N. **Berlin**, 2. Novbr. Durch das Reichs-Gerichtsverfassungsgesetz ist bekanntlich die Unversetzbarkeit der Richter gegen ihren Willen gewährleistet. Der königl. sächsische Bundesrathsbevollmächtigte, welcher den Verhandlungen der Justizcommission anwohnte, hatte gegen diesen, in Preußen längst in Geltung stehenden Grundsatz Widerspruch erhoben, war jedoch damit unterlegen. Man muß es nach diesen Vorgängen gradezu unbegreiflich finden, daß jetzt in dem dem sächsischen Landtage vorgelegten Entwurf eines Einführungsgesetzes ausdrücklich bestimmt wird, daß Richter, „wenn das Bedürfniß des Dienstes es erfordert," versetzt werden können. Man hat freilich hinzugesetzt, daß über die Frage, ob ein solches Bedürfniß vorliege, das Oberlandesgericht zu entscheiden habe; aber an der gänzlichen Unvereinbarkeit der Bestimmung mit dem Reichsgesetze wird dadurch nichts geändert. In § 8 des Letzteren heißt es: „Richter können wider ihren Willen nur kraft richterlicher Entscheidung und nur aus den Gründen und unter den Formen, welche die Gesetze bestimmen, dauernd oder zeitweise ihres Amtes enthoben oder an eine andere Stelle oder in Ruhestand versetzt werden." Die richterliche Entscheidung, von welcher hier die Rede ist, bezieht sich lediglich auf das Disciplinarverfahren. Einen so dehnbaren Begriff, wie das „Bedürfniß des Dienstes", der richterlichen Entscheidung zu unterstellen und von dieser Entscheidung eine der wichtigsten Garantien des Richteramtes abhängig zu machen, ist dem Gesetzgeber gar nicht in den Sinn gekommen. Ein Zweifel über diese Interpretation kann nach den Verhandlungen über das Gesetz schlechterdings nicht aufkommen. Die sächsische Regierung pflegt sich mit einer gewissen Ostentation auf ihre Reichstreue zu berufen. Ihr hier in Rede stehender Vorschlag ist ein eigenthümlicher Beleg dazu. Man wird von dem sächsischen Landtag, trotz seiner wenig reichstreuen Majorität, erwarten dürfen, daß er der Dresdener Regierung das richtige Verständniß für die betreffende Bestimmung des Reichsgesetzes beibringt.

* Der Kaiser hat folgenden Künstlern, deren Werke sich auf der diesjährigen Kunstausstellung ausgezeichnet haben die kleine goldene Medaille für Kunst verliehen: dem Bildhauer Wilhelm de Groot in Brüssel, dem Baumeister Johannes Otzen in Berlin, dem Landschaftsmaler Professor Adolph Lier in München, dem Architekten Hugo Licht in Berlin und den Malern Professor Wilhelm Amberg in Berlin, G. A. Kuntz in Wien, Nicolaus Gysis in München, Rudolf Alt in Wien und Fritz August Kaulbach in München.

* Bekanntlich hatte das Consistorium in Stettin am 5. Juli die Versetzung des Pastors Quistorp-Ducherow beschlossen, weil er durch den Sedanartikel das Vertrauen der Gemeinde verwirkt haben sollte. In Folge der Appellation Quistorps hat nun (wie dem „Reichsb." mitgetheilt wird) der Evangelische Oberkirchenrath am letzten Sonnabend den Consistorial-Assessor Zitelmann als Commissarius nach Ducherow geschickt, um den Gemeindekirchenrath darüber zu hören, ob der Pastor Quistorp das Vertrauen der Gemeinde verloren habe oder nicht. Das Resultat war, daß sämmtliche Aelteste von Ducherow und Busow in wärmster Weise sich für ihren Pastor erklärten, und die dringende Bitte zu Protokoll gaben, daß endlich die nun schon über 11 Monate dauernde Amtssuspension doch aufgehoben werde.

— Der Conflict in der Dreifaltigkeits-Parochie scheint sich ganz ebenso wie in der Jacobikirche zuspitzen zu wollen. Durch verschiedene Gerüchte über die Absichten des Consistoriums bezüglich der Wiederbesetzung der Stelle des verstorbenen Pastor Kober beunruhigt, beschloß der Kirchenrath schon am 27. September, in einer Vorstellung an das Kirchenregiment das Wahlrecht der Gemeinde entschieden zu wahren; das Schriftstück wurde sofort abgefaßt und dem Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenraths zur Uebermittelung an das Consistorium übergeben, wie das Regulativ dies vorschreibt. Am 21. October wurde sodann von der Kanzel angekündigt, daß die Gemeinde überhaupt nicht zur Wahl kommen werde, weil die vacante Pfarrstelle mit einem kirchenregimentlichen Amte verbunden und demnach das alleinige Besetzungsrecht dem Consistorium zustehe, und bei den darüber gepflogenen Erörterungen kam es denn zu Tage, daß die Vorstellung vom 27. September noch gar nicht einmal abgesendet worden ist. Es wurde sofort eine neue Beschwerde beschlossen.

Dresden. Dem Landtage ist eine Vorlage zugegangen, welche die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit bezweckt. Dem Universitätsgerichte verbleibt die Disciplinargewalt. Verhandlungen und Entscheidungen, sowie Schuldklagesachen gegen Studirende müssen von den zuständigen Gerichten zur Kenntniß des Universitätsgerichts gebracht werden; wegen Uebertretungen erklärte Haftstrafen sind von den Studirenden im Carcer zu verbüßen 2c.

Straßburg. Am 29. v. Mts. ist die neue Anatomie feierlich eingeweiht worden. Das Gebäude, für den Unterricht in der Anatomie und pathologischen Anatomie bestimmt, ist nach den neuesten Grundsätzen eingerichtet und überrascht durch Geräumigkeit und Zweckmäßigkeit. Es ist die erste der für die definitive Unterbringung unserer Hochschule fertiggestellten Bauten. — Nach vorausgegangenen längeren Verhandlungen ist jetzt die Uebersetzung der Reichsjustizgesetze in's Französische beschlossene Sache. Ausschlaggebend war hierbei die Erwägung, daß sowohl für den Richterstand, als die Bevölkerung in den französisch sprechenden Theilen Elsaß-Lothringens ein wirkliches Bedürfniß vorliege und daß daher die vielfach von hier aus vorgebrachten Wünsche, eine anerkannte Uebersetzung obiger Gesetze zu besitzen, ihre Berechtigung haben.

Frankreich.

Paris, 1. Novbr. Heute, wo die Pariser in allgewohnter Weise den Tag Allerheiligen und den Gedächtnißtag ihrer Verstorbenen feiern, war großer Zustrom nach der Kirche und dem Kirchhof Notre Dame. Der Cardinal-Erzbischof und der Coadjutor desselben nahmen die geistlichen Handlungen vor. Auch auf den anderen Kirchhöfen hatten sich viele Leidtragende eingefunden. Auf dem Père la Chaise wurde Thiers' Grab viel besucht; viele legten Kränze und Blumensträuße auf die Gruft des Verstorbenen. Die Polizei hatte große Vorsichtsmaßregeln für nöthig erachtet, aber Ruhe und Friede wurden nirgends gestört. — Der „Telegraphe" schreibt: „Ist es wahr, daß für den Fall, daß die Regierung eine Politik des Widerstandes bis auf's Messer annimmt, welche das Land in die Verwirrung stürzen muß, gewisse Leute, von denen der „Soleil" kürzlich sprach, sich verschworen haben, den Marschall Mac Mahon zu beseitigen, um so auf leichtere Weise zur Herstellung des Kaiserreichs zu gelangen? Man versichert, daß ein Minister, der gestern dem Ministerrath nicht anwohnte, Aufschlüsse über die Sache geben kann. Wir erwarten die Bestätigung oder Widelegung dieser Nachricht." So der „Telegraphe"; der „Soleil" deutete schon vor einigen Tagen an, daß die Bonapartisten den Rücktritt des Marschalls benutzen wollen, um einen Gewaltstreich auszuführen. — In den Kreisen des Ministeriums des Innern brüstet man sich mit der Gewißheit des Sieges bei den Departementalwahlen, welche nächsten Sonntag in ganz Frankreich stattfinden. In diesem Falle würde der Marschall sich entschließen, den Widerstand gegen den Willen des Landes, wie es Fourtou und die Clericalen wollen, fortzusetzen und zu dem Zwecke das Cabinet vom Senat ein Vertrauensvotum ver-

---

□ Aus Berlin.

Wir haben hier grausiges Wetter ausgestanden in letzter Zeit. Der Orkan rüttelte an den Dächern, erschütterte die Gebäude in ihren Grundfesten und hat mehr als einmal das Publikum verschiedener leichtgebauter Theater in die Flucht geschlagen. Furchtbare Regengüsse prasselten auf die Lichtgalerien unseres provisorischen Ausstellungsgebäudes und machten den Aufenthalt dort ungemüthlich. Deshalb sucht man jetzt das Leben an anderen Stätten der Hauptstadt auf. Es fehlt nicht an solchen. Zuvor aber und zwar an einem der allerschlimmsten Tage mußten wir noch eine Excursion des Landes-Oekonomie-Collegiums begleiten auf dem Ausfluge, den diese unzweifelhaft Sachverständigen vom Architektenhause nach den Oosdorfer Rieselfeldern machten. Oosdorf ist für die meisten Berliner bis jetzt nur ein geographischer Begriff. Jeder spricht davon, witzelt darüber, kaum einer aber, den nicht die Pflicht hinausruft, hat es jemals gesehen. Und das ist doch nothwendig, um ein Bild von der großartigen Anlage zu bekommen. Was wir heute dort gefunden, scheint das vollständige Gelingen des Riesenwerkes sicher in Aussicht zu stellen. Die Wirthschaft ist musterhaft, es müssen kundige Landwirthe und Techniker das Ganze eingerichtet haben und die Ernten, die einzelnen Arten und Exemplare der gewonnenen Pflanzen übertreffen jede Erwartung. Das befruchtende Naß strömt wohl vertheilt über die geebneten Sandfelder, hier dieselben erst vorbereitend, dort bereits den Segen treibend und hervorlockend, weiter wieder abfließend, nachdem alles Nutzbare zurückgelassen. Besonders gewähren die Gemüsefelder einen wahrhaft paradiesischen Anblick und unsere Landwirthe kamen aus dem Staunen und Bewundern garnicht heraus. Ein Bedenken bleibt aber doch noch bestehen. Die Stadt hat nicht zeitig genug und nicht ausgedehnt genug Ankäufe von Sandland gemacht. Man wird mit dem Reichthum an fortwährend zufließenden Düngemitteln nichts anzufangen wissen oder Preise bezahlen müssen, die von vornherein jeden Nutzen in Frage stellen. Es käme gewiß wenig darauf an, das Hauptrohr eine halbe Meile weiter zu leiten in das mit dünnen Kiefern bestandene öde Sandgebiet der entfernteren Umgebung. Aber bis nach Großbeeren hin sollen alle diese Reviere sich bereits in Händen von Speculanten befinden, welche nur auf die Verlegenheit unserer Commune warten, um exorbitante Preise zu fordern. Der Canalspülicht von ganz Berlin würde genügen, um einen breiten Gürtel üppig prangender Gemüsefelder, Erdbeeräcker, Fruchtgärten um die ungeheure Hauptstadt zu breiten, wenn man nur das Land dazu bereit hätte. Die Ausgabe einiger Millionen mehr beim Beginn des Werkes würde sich heute als eine große Ersparniß erweisen.

Von Allem was in den Mauern Berlins passirt, hat in dieser Woche das große parlamentarische Turnier das meiste Interesse erregt. Wir können hier um so lieber auf ein Eingehen in die Materie selbst verzichten, als allen Zeitungslesern ja bereits Portionen von kaum zu verdauender Stärke von diesem Gerichte servirt worden sind. Der Berliner braucht aber jetzt solche kleinen parlamentarischen Aufregungen, er muß sich gelegentlich über den schneidigen Eugen Richter, den tapferen Virchow, den verbissenen Windthorst freuen, auf die stets rechnungtragenden Nationalliberalen losziehen können. Im innersten Herzen sind unsere großen und kleinen Spießbürger die loyalsten Leute von der Welt, aber die Opposition ist einmal ihr Steckenpferd und deshalb gelten solche Tage wie die der letzten großen Debatten ihnen als roth angestrichene im lokalen Kalender. Jetzt hat man sich ausgeredet, die Geister sind aufeinandergeplatzt, in zwei Tagen denkt kein Mensch mehr an das wichtige Ereigniß, die Dinge gehen wie vorher ihren Gang. Hoffentlich auch die parlamentarischen Arbeiten und deshalb ist es gut, daß diese akademischen Auseinandersetzungen die Session eingeleitet haben, statt sie zu unterbrechen. Bei der starken Besetzung des Arbeitsjahres mit parlamentarischen Verhandlungen sollte man sich den Luxus solcher Debatten nur so selten wie möglich gestatten. Die meisten unserer tüchtigsten und bewährtesten parlamentarischen Arbeiter schwärmen keineswegs für derartige resultatlose Verhandlungen. Ein Wort zur Sache läßt sich am besten bei den Etatsberathungen sagen.

Glücklicherweise beginnt auch in der Bürgerschaft wieder ein etwas regeres Arbeitsleben. Wer genauer nachforscht, dem will es scheinen, als ob hier die allerschlimmste Zeit vorüber sei, als ob die Dinge sich zum Besseren zu wenden beginnen. Unsere Confectionsfabriken können die an sie ergehenden Aufträge nicht mehr alle annehmen. Mäntel, Paletots, Jacken, Ueberwürfe, Schürzen, dann fertige Wäsche, besonders Damenartikel und Oberhemden, gehen von hier in ungeheuren Massen an den Weltmarkt. Berlin fertigt diese Dinge nicht allein mehr und besser als irgend eine andere Industriestadt der Welt, es giebt auch in Form, Schnitt und Ausstattung entschieden den Ton an und beugt sich auf diesem Gebiete der Mode selbst nicht vor dem allmächtigen Paris, welches sehr viel seiner Confectionen von hier bezieht. Der Kenner wird freilich wissen, daß alle solche Stücke nicht von der höchsten Eleganz begehrt werden. Eine wirklich vornehme Toilette verzichtet auf den Paletot oder stellt ihn als Bedürfnißstück in einen untergeordneten Rang ihrer Toilettenstücke. Es ist aber doch eine kaum minder wichtige Aufgabe der Industrie, auch den Massenbedarf mit Geschick und Geschmack zu befriedigen und das thut Berlin auf diesem Gebiete. Nun kommen noch die ungeheuren Aufträge aus Rußland hinzu, um unseren Gewerbetreibenden gute Laune zu machen. Rußland kann jetzt Alles brauchen, Eisenbahnwagen, Maschinen, Zelte, Betten, Pelzmützen und Mäntel, Kleider; es sollen selbst Schuhe und Stiefel nach diesem ledergesegneten Reiche gehen. Berlin ist stets der große Lieferant für russische Bedürfnisse gewesen. Nur der feine und reiche Mann macht seine Einkäufe und wohl auch nur die feinsten, luxuriösesten in Paris, im Uebrigen versorgt zumeist Berlin das weite russische Reich. Eine nur theilweise Erleichterung in den russischen Zolltarifen würde uns hier mindestens ebenso sehr zu statten kommen wie Ihren östlichen Provinzen.

Man freut sich über den augenblicklichen Aufschwung der Gewerbe, vergißt aber dabei hier keineswegs, daß wir auf vielen Gebieten der Kunstindustrie noch viel zu lernen und nachzuholen haben. Wenn nur Mühe und Kosten stets richtig angewandt würden. Seit einiger Zeit ist draußen beim neuen Hofjäger eine großartige Werkstatt für Glasmosaik begründet worden. Salviati aus Venedig hat sich dazu mit einem hiesigen Industriellen verbunden, venetianische Arbeiter schmelzen und färben die Glaskuchen, die dann in feine Quadrate zerschnitten, zu Mosaikgemälden zusammengefügt werden. Die Arbeit ist kunstvoll, schwierig, langwierig und dadurch wird sie sehr theuer. Es muß nun das Bedenken entstehen, ob sich eine derartige Industrie bei uns ein genügend großes Absatzgebiet erobern kann, damit ihr Bestehen gesichert ist. Vor mehreren Jahren gab es manchen Bauherrn, der wie Pringsheim in der Wilhelmstraße, sein Haus mit einem Bilderfries aus Mosaik zierte. Jetzt dürfte die Industrie auf einzelne Aufträge für die Neubauten des Reiches, für Rathhäuser und andere öffentlichen Anlagen angewiesen sein. Eigentlich gehört sie aber gerade unserem Himmelsstrich an, in dem die kalten und feuchten Winter sehr bald alle Fresken verderben. Wir sehen das an den geschützten Wänden des Schinkel'schen Museums. Dort sollte man die verbleichenden und abbröckelnden Wandgemälde in Fresken verwandeln, das wäre eine schöne That.

Vielleicht wird auch für das neue Gewerbemuseum Mosaikschmuck beliebt, welches jetzt unter den Händen von Gropius und Schmieden an der Front der Königgrätzerstraße in die Höhe wächst. Solch' ein der höheren Industrie gewidmetes Gebäude müßte möglichst alle Kunstfertigkeiten in mustergiltigen Proben zeigen, die hier für die Architekturgewerbe geübt werden. Den Leitern des Museums fehlt es nicht an Fleiß und Energie, vielleicht aber an praktischem Blick, Umsicht und Eingehen auf die hier bereits vorhandenen Industriezweige, die zu höherem Schaffen zu entwickeln wären; deshalb will die Anstalt nicht recht befruchtend wirken. Man zeigt und treibt alle möglichen schönen Dinge, die aber nicht recht nach Berlin gehören. Manche der Herren Professoren, die unsere Arbeit vor dem Auslande verleumden und anklagen, sollten zuvörderst bei sich selbst nachschauen, ob derselben alle zweckmäßige und erforderliche Unterstützung der lehrenden Kräfte zu Theil wird. Wien und Oesterreich, Stuttgart und Würtemberg stehen in dieser Beziehung ganz anders da, als wir hier in Berlin. Auf manchen, untergeordneteren Gebieten geschieht allerdings etwas, vielleicht aber auch da noch nicht genug. Wir haben hier 15 Fortbildungsschulen mit 3178 Schülern in 94 Cursen. Diese Schüler stehen in dem Alter zwischen 14 und 40 Jahren. Es giebt sich in der Bürgerschaft reges Interesse für diese Lehranstalten kund, ein Zeichen, daß man lernen will, wenn nur geeigneter Lehrstoff geboten wird. Die Betheiligung an den Lehrklassen des Gewerbemuseums soll auch verhältnißmäßig eine weit geringere sein. Mehr der Großindustrie kommt ein in der Gewerbeacademie neuerlich etablirtes Institut zu statten. Es hat bis jetzt an einer Anstalt gefehlt, welche durch Versuche die physikalischen und mechanischen Eigenschaften der preußischen Eisensorten und Fabrikate, sowie die Constructionen verschiedener Art auf ihre Fähigkeit zu tragen, die Last zu vertheilen prüft. Das Münchener Polytechnikum allein besaß eine derartige Anstalt. Nun sind zehn bewegte und zwei mit ruhender Last arbeitende Maschinen in der Gewerbeacademie aufgestellt worden; eine stehende, festigkeitsprüfende Maschine für Zug und Druck soll noch hinzukommen.

Auf dem Gebiet der reinen Kunst arbeitet man bei uns mit Eifer und Erfolg. Es vergeht kaum eine Woche, die uns nicht schöne Leistungen bietet. Kürzlich hat Pfuel sein Modell zu dem Colossalstandbilde des Grafen Eberhard zu Stollberg-Wernigerode, des verstorbenen Oberpräsidenten von Schlesien vollendet, welches in Landshut aufgestellt

langen lassen, um dann mit aller Entschlossenheit gegen die Kammer vorzugehen. Im Elysée vertagt man in dieser Hoffnung die endgiltigen Beschlüsse bis nach den Departementswahlen. Die „Défense" will, daß der Marschall unter keinen Umständen nachgebe und nur dann die Kammer dulde, wenn sie sich seinem Willen unterwerfe. Der „Français" weist alle Versöhnungsideen zurück. Die Conservativen, sagt er, hätten sich davon überzeugen können, daß die Republikaner das Unmögliche verlangen. In Summa dauert die alte Unsicherheit fort. Gerade in der Fortdauer dieser Unsicherheit sieht der „Temps" ein sehr böses Zeichen für die Gegenwart wie für die Zukunft. „Niemals", meint er, „war eine männliche und schnelle Entscheidung dringender nothwendig. Das Land hat sich ausgesprochen, damit mußten die Debatten geschlossen sein, und doch fangen sie von Neuem an; man zögert, man discutirt, man disputirt, man thut nichts und man wartet ab. Was erwartet man? Daß die Kammer, die noch von einem Wahlkampfe ohne Gleichen aufgeregt ist, mit ihrem vollen Zorn in Versailles eintrifft? Sieht man nicht, daß Alles heute noch verhältnißmäßig leicht ist, daß morgen Alles viel schwerer sein wird? Nicht auf solche Art macht man einer gefährlichen Situation ein Ende. Ohne einen sehr festen, klaren und raschen Entschluß wird der Marschall nicht aus der Sackgasse, in welche seine Minister ihn geführt haben, herauskommen. Wenn er freimüthig und ehrlich zum Lande zurückkehren und sich mit der Nation und der Kammer versöhnen will, so wird er nichts dabei verlieren, wenn er es sogleich erklärt und seinen guten Willen beweist. Er wird im Gegentheil und mit einem Schlage die Sympathien seiner Mitbürger und die Achtung Europas wiedergewinnen. Wenn er aber fortfährt zu glauben, daß Herr de Fourtou besser Bescheid weiß als ganz Frankreich, so möge er auch das sagen. Wir werden wissen, woran wir uns zu halten haben; aber der öffentliche Geist bedarf einer Direction und es wäre ebenso klug als freundlich, ihm dieselbe ohne ferneren Verzug zu geben." — Man erzählt, daß der Herzog von Aumale durch seinen Bruder, den Prinzen von Joinville, dem Marschall einen Brief hat überreichen lassen, worin er demselben erklärt, daß er durchaus nicht nach der Präsidentschaft strebe. Er sei blos auf die Erfüllung seines militärischen Berufs bedacht. — Mac Mahon hat unter anderen Politikern seinen ehemaligen Ministerpräsidenten Dufaure aufgefordert, ihn mit seinem Rathe behufs Lösung der jetzigen Krise zu unterstützen. Dufaure hat, wie es heißt, geantwortet, daß er keine Lösung vorschlagen könne, die auf Verwirklichung Aussicht hätte. — Unterdessen fährt de Fourtou mit seiner bisherigen Politik unbehindert fort, gleich als ob er noch für eine geraume Weile am Ruder bleiben sollte. Das Amtsblatt meldet wieder die Ernennung mehrerer Bürgermeister, die an die Stelle republikanischer Maires treten. — Guyot-Montpayroux, einer der 363 und als solcher in den Wahlen vom 14. October wieder ernannt, Chefredacteur des „Courrier de France", ist plötzlich — wahrscheinlich eine Folge der großen Aufregung welche ihm die Wahlperiode und gewisse in den letzten Monaten geführte Prozesse, in denen seine persönliche Ehre auf dem Spiele stand, bereitet hatten — von einer Gehirnkrankheit ergriffen worden, die leider bald einen so bedenklichen Charakter annahm, daß der noch in den besten Jahren stehende Mann für lange Zeit, wenn nicht für immer, dem öffentlichen Leben entrückt ist.

Italien.

Rom, 30. Oct. Die Kräfte des Papstes — schreibt man den „H. N." — haben in den letzten Tagen auf eine beunruhigende Weise abgenommen. Er kann bereits nicht mehr auf den Füßen stehen und wenn er auf seinem Lehnstuhle sitzt, muß man ihm den Kopf und die Seiten mit Kissen stützen, damit er nicht zusammenbricht. Der Leibarzt, Professor Ceccarelli, darf ihn keinen Augenblick mehr verlassen. Dennoch meldet der „Osservatore" heute, daß er vorgestern die Zöglinge eines Blinden-Instituts und deren Lehrer empfangen habe. — Die Ausstoßung des Paters Curci aus dem Jesuiten-Orden hat in allen Klassen der Bevölkerung Roms großes Aufsehen und Mißfallen erregt. Da fast Alle für ihn Partei ergreifen, so darf man annehmen, daß Simeoni dadurch den Einfluß des Vaticans bedeutend herabgedrückt hat, denn nur die wüthenden Fanatiker heißen die Verfolgung des Paters gut. Die hier erscheinenden ultramontanen Blätter beobachten darüber ein bemerkenswerthes Schweigen. Bonghi's „Corriere della sera" theilt mit, daß man Pius IX., als er vor zwei Jahren die Absicht äußerte, einen Jesuiten ins heilige Collegium aufzunehmen, den Pater Secchi, den berühmten Astronom, und den Pater Curci vorgeschlagen habe, keinen von beiden aber habe Pius gewählt, weil beide zu klug und zu gelehrt seien, er habe den Pater Franzelin, einen Ignoranten, beiden vorgezogen. — Depretis hält jetzt täglich mit dem Minister der öffentlichen Bauten lange Conferenzen wegen des Abschlusses der Eisenbahnverträge. — Crispi, der in Folge eines Insektenstichs an einer Handgeschwulst leidet, wird heute in Rom zurückerwartet. — Durch eine soeben erlassene Bekanntmachung wird die Inventaraufnahme des Baues der projectirten Forts, welche dem Bestbietenden übertragen werden sollte, auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. — In Portogruaro hat dieser Tage der oppositionelle Abg. Fambri vor seinen Wählern gesprochen, und auf die öffentliche Sicherheit in Sicilien zu reden kommend, mitgetheilt, daß sich unter den 184 Verwarnten der Provinz Palermo, welchen ein Zwangsaufenthalt angewiesen wurde, 37 Millionäre und 29 Gutsbesitzer befinden. In der Provinz Girgenti wiederum wurden 50 Personen verwarnt, worunter 5 Millionäre und 35 wohlhabende Leute. Wie man sieht, hat der Minister des Innern seine Strahlen gegen die Häupter der „Maffia" geschleudert, eine That, welche vor Nicotera Keiner wagte und die allein erklärt, warum der in einem Theile der sicilianischen Presse und zwar insbesondere in den palermitanischen Blättern gegen ihn geführte Kampf ein so erbitterter, ja einer bis aufs Messer ist. — Aus Turin gemeldet wird, ist in den Wollenzeugmanufacturen von Val Mosso neuerdings ein Strike ausgebrochen, und es hat diesmal bereits blutige Köpfe abgesetzt. In einem Handgemenge zwischen den einheimischen und anderen aus der Fremde herbeigerufenen Arbeitern blieb ein Arbeiter todt auf dem Platze. Ein anderer Strike brach in Mondovi aus, woselbst die Arbeiter der dortigen Töpferzeugfabriken wegen ihnen nicht bewilligter kürzerer Arbeitszeit die Arbeit einstellten.

England.

London, 1. November. Die Aufnahme, welche die Ernennung des bisherigen Anwaltes Thesiger zum Appellrichter in juristischen Kreisen findet, erinnert an den Mißgriff Gladstone's bei Beförderung seines Attorney-Generals zum Posten eines Richters im Geheimen Rathe. Ihrer Natur nach ist die heutige Ernennung wesentlich anders. Damals wurde ausgelegt, daß den Buchstaben des Gesetzes befolgt, dagegen den Sinn verletzt habe. Es war eine Umgehung des Gesetzes, welches vorschrieb, daß nur ein Jurist, der bereits Richter gewesen, zu dem Amte wählbar sei. Gladstone machte Collier zum gewöhnlichen Richter und an demselben Tage schon zum Geheimen-Raths-Richter. Solches Spielen mit dem Buchstaben des Gesetzes liegt hier nicht vor, nur eine Verletzung des Herkommens, aber allerdings eine starke. Thesiger ist erst neunundbreißig Jahre alt; erst seit vier Jahren trägt er den Titel eines königlichen Rathes, welcher ihn zur Uebernahme der ersten Anwaltschaft in Prozessen befähigt. Mit einem Sprung ist der verhältnißmäßig junge Anwalt über die Richter hinaufbefördert worden, vor denen er bisher plaidirt hat. Wie sehr dies in juristischen Kreisen Anstoß giebt, läßt sich denken.

Rußland.

Petersburg, 30. October. Heute hat vor dem hiesigen Gerichte einer jener politschen Monstreprozesse begonnen, wie sich dieselben von Zeit zu Zeit in Rußland abspielen. Die Zahl Angeklagten beträgt 198. Die Vertheidigung wird von 35 Advocaten geführt werden. Dem Stande nach vertheilen sich die Angeklagten wie folgt: 60 Personen männlichen und 22 weiblichen Geschlechts gehören dem Adelstande an; 14 männl. und 5 weibl. Geschlechts dem Beamtenstande; 4 männl. und 4 weibl. Geschlechts dem Militärstande; 31 männl. und 2 weibl. Geschlechts dem geistlichen Stande; 10 männl. und 1 weibl. Geschlechts dem Kaufmannsstande; 19 männl. und 4 weibl. Geschlechts dem Bürgerstande; 17 männl. Geschlechts dem Bauernstande; 4 männl. Personen sind Ausländer. — Nach einer Berechnung der Eisenbahnbeamten auf der Grenzstation Ungeni sind von Anfang Juni bis zum 28. September 27 738 kranke und verwundete Soldaten und Offiziere aus Rumänien nach Rußland befördert worden. Die überwiegende Mehrzahl kommt auf den Monat September und zwar 15 000 Mann. — Die Anzahl der türkischen Gefangenen, die seit Beginn des Krieges bis Ende October, also einschließlich der Siege beim Aladshadagh und bei Plewna, in russische Hände fielen, wird russischerseits auf 25 000 Mann angegeben.

— Die Verbreitung des russischen Elements in den Ostseeprovinzen, wo dasselbe früher so gut wie gar nicht vertreten war, wird nicht blos durch gouvernementale Maßregeln, sondern auch durch Association betrieben. Von einem neuen Schritt in dieser Richtung bringen Petersburger Blätter Folgendes: Am 9. October fand eine Versammlung der in Petersburg tagenden „Goldinger's Bratstwo" (Bruderschaft) statt. Bisher beschränkte die Bruderschaft ihre Thätigkeit für die Verbreitung des russischen Einflusses in dem baltischen Gebiete auf einen einzigen Kreis, den Goldingen'schen, und da nun das frühere Statut überaus beengen mußte, weil es kein weites Feld für die Thätigkeit darbot, entschloß sich die Bruderschaft, eine Reform vorzunehmen, damit diese Thätigkeit nicht auf irgend einen beliebigen Kreis beschränkt bleibe, sondern auf das ganze baltische Gebiet sich verbreite. Da nun aber in dem erwähnten Gebiete zu solchem Zwecke bereits zwei Bruderschaften bestehen — die zu St. Peter Paul in Riga und die zum Erlöser in Petersburg — so entschloß sich die Bruderschaft, auf den Rath einiger competenten Persönlichkeiten, um sich nicht mit jenen bei Verfolgung völlig gleichartiger Zwecke zu kreuzen, sich einzig und allein die Aufgabe zu stellen, den russischen Einfluß unter der Bevölkerung des Ostsee-Gebietes durch möglichst weitgehende Eröffnung von Volksschulen zu verbreiten und deshalb ihren Namen selbst „Goldingen'sche rechtgläubige Bruderschaft zu Mariä Schutz und Fürbitte" in den mehr entsprechenden „Gesellschaft zu Mariä Schutz und Fürbitte für Verbreitung der Volksaufklärung im baltischen Gebiete" zu verändern. Der umgestaltete Verein wird seine Thätigkeit beginnen, während viele hochgestellte Persönlichkeiten, über 1000 beständige und zeitweilige Mitglieder, an seiner Spitze stehen und er ein Reservecapital von 60 000 Rubel und eine eigene ausgezeichnete Schule in Goldingen besitzt. — —"

Amerika.

Washington, 30. Oct. Im Repräsentantenhause wurden gestern 850 Vorlagen und Resolutionen eingebracht. Mehrere der letzteren proponiren die Remonetisirung des Silbers, Modificationen des Tarifs, die Consolidirung der Staatsschuld und die Aufhebung des Gesetzes zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen (Resumption-Act). Einer der eingebrachten Gesetzentwürfe verlangt die Ernennung einer Commission für das amerikanische Departement der Pariser Ausstellung und die Bewilligung von 150 000 Dollars für diesen Zweck.

— 31. Oct. Präsident Hayes hat sich heute nach Richmond in Virginien begeben. Auf der Fahrt wurde er überall freundlich begrüßt und bei seiner Ankunft in Richmond von beinahe 10 000 Einwohnern empfangen und als „Befreier des Landes" gefeiert. Die Minister Evarts, Thompson und Sherman, welche den Präsidenten begleiteten, hielten Reden im Sinne der Versöhnung des Nordens und des Südens. Sherman hob hervor, daß alle Minister vollkommen der gegen den Süden beobachteten Politik des Präsidenten zustimmten und, unter der Zustimmung des Volkes, sie zum Ziele zu führen entschlossen wären.

Danzig, 4. November.

* Außer den schon mitgetheilten, aus der projectirten Anleihe zu bestreitenden außerordentlichen Aufwendungen für Strom- und Hafenbauten und ähnliche Zwecke, werden durch das Extraordinarium des Etats des Handelsministerii für das nächste Etatsjahr noch verlangt: für die Häfen zu Neufahrwasser und Memel je 400 000 Mk., für den Hafen zu Pillau 600 000 Mk., Staatsbeihilfe zur Verbesserung des Elbinger Hafens (3. Rate) 25 000 Mk, für die hinterpommer'schen Häfen 500 000 Mk., zum Bau einer fünften geneigten Ebene am Oberländischen Canal (3. Rate) 200 000 Mk., zu dauernder Verbesserung des Bromberger Canals 75 000 Mark, zur Canalisirung der unteren Brahe, sowie zur Gewährung einer Unterstützung an die Bromberger Hafen-Actiengesellschaft im Maximalbetrage von 200 000 Mk., (3. Rate) 400 000 Mk., zum Erweiterungsbau an dem Regierungs-Präsidial-Gebäude in Marienwerder 21 000 Mk., zu Bauten an der Navigatiosschule in Memel 10 000 Mk., zur Ausführung des Gesetzes über die Untersuchung von See-Unfällen 15 000 Mk., zur Errichtung einer Leuchtfeuer-Wärterstelle in Oxhöft 930 Mk., zur Unterhaltung des Oxhöfter Leuchtfeuers (als neuer Etatsposten) 2000 Mk., zur Unterhaltung der Nebelsignalstation zu Rixhöft (desgl.) 4500 Mk., zur Unterhaltung der neu eingerichteten Hafenbeleuchtung zu Neufahrwasser durch 57 Laternen 3000 Mk. Zu den größeren Stromregulirungen ist, abgesehen von den Anleihemitteln, durch das Extraordinarium des Etats ein Zuschuß von 1 243 993 M. ausgeworfen, hiervon entfallen auf die Weichsel und Nogat 200 000 Mk., auf den Memel-, Ruß- und Gilgestrom 100 000 Mk.

Der Etat der Ostbahn-Verwaltung enthält im Extraordinarium u. A. folgende Ansätze: zur Herstellung einer Haltestelle bei Subkau, zwischen Dirschau und Pelplin 80 000 Mk. (nicht 60 000 Mk., wie früher irrthümlich angegeben), zum Bau eines mittelst Treppen zu erreichenden Viaducts über die Schienengeleise auf Bahnhof Thorn 51 000 Mk., zur Erbauung von Wohnhäusern für Beamte und Weichensteller auf den Bahnhöfen Prust, Tamsel, Ostrowitt, Hohenkirch und Weißenhöhe 70 300 Mark, zur Herstellung neuer Wärter - Etablissements und Wachtbuden 79 800 Mk. Der gesammte Etat der Ostbahn schließt pro 1878/79 ab in Einnahme auf 42 200 000 Mk., in Ausgabe auf 25 680 000 Mk., so daß sich ein Ueberschuß von 16 520 000 Mk. (2 930 000 Mk. mehr als im Vorjahre) ergiebt. Da das gesammte Anlagekapital der Ostbahn sich auf ca. 333⅓ Mill. Mk. beläuft, ergiebt das eine Verzinsung des Anlagekapitas von 3¾ Procent.

---

werden soll. Die unermüdliche, der leidenden Menschheit gewidmete Thätigkeit des Verewigten versinnbildlicht das Johanniterkleid, in dem die imposante, bis in die kleinsten Züge treu dem Leben nachgebildete Gestalt auf hohem Sockel steht. Das Monumentalwerk gehört zu den edelsten, lebendigsten und würdevollsten, welche die Plastik hervorgebracht. Wenn wir die Arbeiten von Drake, Siemering, Pfuel, Begas, von Hänel und Schilling, von Kreling und Zurstraßen überschauen, so können wir stolz behaupten, daß die moderne monumentale Plastik keiner anderen Nation unserer deutschen gleichkommt.

Weniger erfreulich ist diesmal die Wochenumschau auf den anderen Gebieten der Kunst. Das Hofschauspiel hat jüngst von drei kleinen Novitäten deutscher Autoren nur eine mit Mühe am Leben zu erhalten vermocht. Gensichens „Euphrosyne", die einzig Glückliche des Abends, behandelt eine Episode aus Göthes Leben. Der Dichter studirt der jugendlich reizenden, vierzehnjährigen Christiane Neumann die „Marianne" seiner Geschwister ein und beginnt dabei für die liebliche Knospe selbst zu empfinden. Er entsagt, da Marianne dem jungen munteren Heinrich v. Blumenthal bei der ersten Begegnung ihr Herz schenkt. Diese kurze Handlung ist scenisch geschickt benutzt, nur berührt es nicht gerade sympathisch den Dichter im zwanglosen Verkehr erhabene Tiraden, Verse im Tone der Elegie sprechen zu hören. Göthe wandelt als eine Art Jupiter über die Scene und das macht ihn menschlich unwahr. Berndal ist auch nicht der Mann, um solche Gestalt mit seiner stets etwas philiströsen Persönlichkeit ausfüllen zu können; statt zu mildern, übertrieb er das ewige Pathos des Dichters noch. Frl. Meyer that ihr Möglichstes, um ihr reifes Talent dem vierzehnjährigen Mädchencharakter dienstbar zu machen. Oft gelang ihr das überraschend, aber eine genügende Darstellerin dieses Rollengenres fehlt unserer Hofbühne seit dem Abgange der Raabe. Das wäre eine Aufgabe für Mathilde Ramm gewesen, der hätte diese Euphrosyne keine nachgespielt. Goritz gab den Liebhaber mit natürlichem Humor; ihm gelingen muntere Rollen weit besser als ernste. Die anderen Stücke des Abends „Sekt" und „Lady Macbeth" gehören zu dem Fadesten und Albernsten, was je auf einer kleinen Vorstadtbühne geboten worden. Daß sie sich auf das Hoftheater verirren konnten, ist eine jener vielen Unbegreiflichkeiten unserer Theaterverwaltung, welche einen Moser oder Wilbrandt nicht als würdig genug für die klassischen Bretter betrachtet, dafür aber solchen obscuren Nichtigkeiten ihre Pforten öffnet. Es kann doch Herrn v. Hülsen kaum gleichgiltig sein, wenn der Sturm des allgemeinen Unwillens wie an diesem Abend selbst die pflichtgetreuen Anstrengungen der Claque überdröhnt. Bei Wilbrandt's „Jugendliebe" hätte er so etwas nicht zu fürchten. Zunächst soll jetzt ein Lustspiel von Hedberg und eine kleine Plauderei darankommen, darauf die Königsdramen Shakespeares in geschlossener Reihenfolge. Das für diese eingeleitete etwas billigere Abonnement ist so gut ausgefallen, daß die Anmeldungen das Haus dreimal füllen würden. Deshalb ist auch jetzt schon eine mehrmalige Wiederholung des Cyclus in feste Aussicht genommen.

Allen deutschen Autoren macht hier jetzt Sardou den Rang streitig. Die aufregende und spannende „Dora" füllt allabendlich das Residenztheater bis auf den letzten Platz und ebenso zieht Mittell bei jeder neuen Wiederholung von Sardous „vieux garçons" (Alte Junggesellen) das Publikum in dichten Massen ins Stadttheater. Das bessere der beiden Stücke ist jedenfalls dieses letztere, wir halten es für die feinste, geistvollste und gelungenste Arbeit des berühmten Dramatikers und Mittell für einen Mortemer, der sich demjenigen Friedrich Haases dreist an die Seite stellen kann. Auch die Raabe hat in der Dora an einer Anfängerin eine Rivalin, welche die gewiegte Künstlerin übertreffen soll. Es ist dies das auch hier durch Gastspiele bekannte Frl. Josephine Wessely bei Förster in Leipzig. Diese kam als völlige Novice an die Wiener Burg, zeigte phänomenales Talent, aber noch völligen Mangel an schauspielerischer Ausbildung. Um solche sich anzueignen, spielt sie nun einige Jahre bei Förster, entzückt die Leipziger so, daß sie selbst die allbeliebte Blanda Zipser vergessen. Es wäre interessant, wenn Claar dem Gastspiele der Raabe das dieser Künstlerin folgen lassen wollte. Sie soll die Dora weit ursprünglicher, jungfräulicher und dabei nicht minder wirksam spielen. Lebrun bei Wallner hat wieder den Hypochonder hervorsuchen müssen, denn die neue Posse, die zweite in diesem Herbst durchgefallene, hält nicht einmal vor, bis Rosens neues Lustspiel „Größenwahn" einstudirt ist. Als Zeichen der Zeit mag aufmerksam gemacht werden, daß an dieser ersten und eigentlich einzigen Possenbühne der Residenz seit „Mein Leopold", also seit Jahren, stets die Lustspiele lebensfähiger sich erwiesen haben als die Possen. Das Genre stirbt aus, wie es scheint. Im Victoriatheater trifft man umfangreiche Vorbereitungen für das Zauberstück „Rübezahl", im Belle-Alliancetheater will Lehfeldt sich in seinen Glanzrollen definitiv vom Berliner Publikum verabschieden und draußen im Nationaltheater unterstützt die Rigeno das Benefiz ihres Gatten, des Liebhaber Hoppé, als Milchmädchen von Schöneberg. Sie ist hier aus früheren Engagements sehr beliebt.

Für mancherlei Verzichte auf dem Gebiete des höheren Dramas hatten wir Ersatz bei unserer vortrefflichen Hofoper gesucht. Die Vereinigung hervorragender Talente und tüchtiger Stimmen, die wir unser nennen, wird kaum von einem anderen derartigen Institute Europas übertroffen werden. Wachtel und Niemann kommen als Gäste hinzu, um alle Wünsche zu befriedigen. Aufführungen wie Fidelio, wie Troubadour, wie die letzte des Tannhäuser, in der die Mallinger als Elisabeth einen ihrer besten Tage hatte und mit Niemann und Betz vereint Vollendetes leistete, wie Figaro's Hochzeit endlich, können als nahezu mustergiltig gerühmt werden. Aber auch das soll nicht dauern. Frl. Hofmeister, die schöne jugendliche Sängerin, die nach vorjähriger Anfängerschaft schnell in das künstlerische Ensemble hineingewachsen ist und nun nicht allein erste Partien in modernen Opern, sondern den Fidelio und die großen Frauengestalten Mozarts ebenso vortrefflich aber weit anmuthender, edler hochgearteter wiedergiebt als unsere Voggenhuber, die Hofmeister, die bereits die festeste Stütze des classischen Repertoires geworden, verläßt uns, geht nach Dresden, nachdem sie sich mit dem Tenoristen Sachse verheirathet, der hier eine erste Stellung nicht hat erringen können. Die Intendanz wird besser als wir die Größe dieses Verlustes einsehen und bedauern, daß es ihr so schwer gelingt, die wirklichen ersten Sängerinnen bei uns zu halten, während unter dem weiblichen Personal des Schauspiels einem Conservatismus gehuldigt zu werden scheint, der das Engagement jedes frischen, bedeutenden, originellen Talents ausschließt. Der Ring der Damen Erhartt, Meyer und Keßler ist undurchbrechlich. Die Oper des Herrn Scherbarth im Woltersdorfftheater hat festen Fuß gefaßt, seit sie nicht mehr ausschließlich Reportoireopern der Hofbühne giebt. Mit Maillard's „Glöcklein des Eremiten", der melodiösen, leicht aber glänzend gearbeiteten musikalischen Grille, hat jene Bühne wieder ein Zugstück erhalten, und Bertha Fließ, die Gattin des Directors, eine brillante Paraderolle.

Auch die Musik im Concertsaale ward uns diese Woche nicht spärlich zugemessen und zwar in lauter Primeurs. Der Domchor gab sein erstes Concert im Dome. Wir hatten Gelegenheit, den a capella-Gesang in Stilproben von Palestrena und Mastioletti bis auf Grell, einen der unsrigen, zu hören. „Terribilis est locus" und „Haec dies" gehören noch zu jenen feierlichen, weihevollen Kirchengesängen, die nur Gottesdienst sein wollen und auf charakteristische musikalische Gedanken, auf den Ausdruck individueller Stimmungen von vornherein verzichten. Weit bestimmter giebt sich schon ein „Misericordias" von Durante, immer aber noch hört man den mehr äußerlichen Pomp des katholischen Gottesdienstes heraus. Darauf folgten die deutschen, die tief das Gemüth ergreifenden, direct zum Herzen sprechenden Weisen von Frank „In den Armen dein" und Seb. Bach's „Ich lasse Dich nicht". Ein Benedictus aus der Messe von Grell zeigt uns den modernen Meister, der die reichen und wirkungsvollen Ausdrucksmittel der zeitgenössischen Compositionstechnik für den Dienst der Kirche verwerthet; etwas sentimental und zerfließend freilich, aber ungemein ergreifend und hinreißend in der Wirkung. Ein Satz aus dem Credo von Cherubini, die stilvollste und bedeutendste Nummer, vollendete die diesmalige Uebersicht über den kirchlichen Chorgesang, an den sich noch zwei Solonummern schlossen. Das Concert war stark besucht. Mußte das Auditorium mit seinem Beifall in der Kirche zurückhalten, so explodirte dieser desto lebhafter in dem Montagsconcert von Hellmich und Nicodé in der Singakademie. Hier gab es meist moderne Musik, die A-dur-Sonate von Raff, das C-dur-Quintett von Schubert, zu dem Grützmacher aus Dresden für das erste Cello herübergekommen war, und dann noch einige Solonummern dieses Gastes. Dann hatten wir das erste diesjährige Abonnements-Concert der Symphoniecapelle unter Mannstädt, welches eine neue Symphonie des jung verstorbenen Götz brachte, die wegen ihres melodischen Reichthums, ihres romantischen Dufts und des werthvollen musikalischen Gedankeninhalts lebhaft ansprach. Diese Concerte Mannstädt's sind bunt und unterhaltend, sie bieten jedem Geschmack etwas und haben sich dadurch wie durch die gediegene Ausführung große Beliebtheit errungen. Endlich aber, das Beste kommt zuletzt, hat Amalie Joachim seit mehreren Jahren zum ersten Male wieder den Concertsaal betreten und zwar ungeschädigt durch die lange Krankheit. Sie gab ein Concert mit Clara Schumann, sang einige unbekanntere Arietten von Händel, ihrem Lieblingscomponisten, und mehrere Lieder. Das Publikum zeichnete den alten Liebling mit allen Ehren aus.

Das Extraordinarium des Ministeriums des Innern enthält u. A.: zur Gewährung von Bauprämien an Privatbesitzer, welche ihre Gebäude von der durch Hochwasser stets bedrohten Altstadt in Schwetz nach der Neustadt übersiedeln (2. Rate) 30000 Mk.; das Extraordinarium des Etats der Justizverwaltung: zur Erweiterung des Gefängnisses im alten Ordensschlosse zu Pr. Holland 28500 Mk., zum Umbau des Gerichtsgebäudes in Culm (1. Rate) 60000 Mark, zu Umbauten an dem Gerichtsgebäude in Conitz 10000 Mk.; endlich das Extraordinarium des Cultus-Etats: 24500 Mk zum Neubau des Daches über dem Conventsremter des Schlosses zu Marienburg, 20000 Mk. zum Umbau der Kunst-Akademie in Königsberg, 66742 Mk. für Mehrkosten für den Bau des Seminargebäudes zu Berent, 37125 Mk. zum Ankauf eines Bauplatzes für das kgl. Gymnasium in Graudenz.

— Die Bürgschaft für eine Schuld, welche aus einem Handelsgeschäft hervorgegangen, ist nach einem Erkenntniß des Reichsoberhandelsgerichts II. Senat vom 15. September ebenfalls als ein Handelsgeschäft aufzufassen und bedarf demnach nicht der Schriftform, wenn der Bürge Kaufmann (auch wenn er nur Kaufmann minderen Rechts z. B. Restaurateur) ist. Ist der Bürge kein Kaufmann, so ist die Bürgschaft nicht als Handelsgeschäft aufzufassen und sie bedarf daher zu ihrer Rechtswirksamkeit der Schriftform.

— In Folge der von den Bezirks-Regierungen vielfach erhobenen Klagen über die Unzulänglichkeit der Unterstützungsfonds für Hinterbliebene von Lehrern hat der Unterrichts-Minister auf eine Erhöhung dieser Fonds hinzuwirken beschlossen, wenn zur Begründung solcher Mehrforderung hinreichendes Material geliefert wird. Die Bezirks Regierungen sind daher jetzt veranlaßt worden, innerhalb des ersten Vierteljahres 1878 eine Nachweisung der unterstützungsbedürftigen Lehrerwittwen ihrer Bezirke und der anderen unterstützungsbedürftigen Hinterbliebenen von Volksschullehrern dem Ministerium einzureichen, wobei in jedem einzelnen Falle das Unterstützungsbedürfniß, sowie der Grad der Erwerbsunfähigkeit der betreffenden Person genau festzustellen ist. Je größer die Sorgfalt der einzelnen Behörden bei Aufstellung dieser Nachweisung ist, mit desto größerer Aussicht auf Erfolg wird eine Erhöhung des bisherigen Dispositionsfonds beantragt werden können.

ƺ Elbing, 2. Novbr. Unsere Territorial-Calamität scheint nicht zur Ruhe kommen zu können, man ist versucht, auf sie Schillers Wort anzuwenden: „Das aber ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären." Es liegt augenblicklich wieder eine von Hrn. Syndikus Elditt verfaßte Denkschrift vor, welche die für unsere Stadt so wichtige Frage angesichts der neuen Zumuthungen des Staats klarlegt. Das der Stadt vom Orden und der Krone Polen verliehene Territorium hatte Polen widerrechtlich 1657 an den brandenburgischen Kurfürsten abgetreten für Zahlung von Subsidien desselben. Als Polen trotzdem dieses Landgebiet später für sich behalten wollte, nahm Brandenburg es in Pfandbesitz und versprach Rückgabe erst, wenn seine Forderung von 300000 Thlr. befriedigt sein würde. Ueber das rechtliche Eigenthum der Stadt schalteten also zwei andere Mächte unbekümmert um deren Besitzrecht. Da Polen seine Schuld nicht abzahlte, nahm König Friedrich I. den gesammten Elbinger Grundbesitz nicht nur mit den ehemals der Krone Polen gebührenden Revenüen, sondern auch mit denen, welche in die Elbinger Kämmereikasse geflossen, in Pfandbesitz. Er gab später der Stadt zur Aufbringung einer schweren schwedischen Kriegscontribution ein Darlehn von 70000 Thlr. Für das Capital, welches die Krone Polen von Brandenburg geborgt hatte, jene 300000 Thlr., verlangte der preußische Fiscus von der Stadt 6 pCt. Zinsen. Sie verblutete in solchen Lasten, deshalb mußte ihr der kleine Theil des großen Landbesitzes zurückgegeben werden, der heute noch ihren einzigen Landbesitz bildet. Als Elbing preußisch geworden, behielt der Fiscus dennoch diesen Grundbesitz der schwer geschädigten Stadt. Vorstellungen, Bittschriften, Klagen blieben erfolglos. Erstere wurden einfach durch Cabinets-Ordre dahin beantwortet, daß die Ansprüche der Stadt sich nicht zur rechtlichen Erörterung eigneten, letztere mit dem Gutachten, „es sei für das höhere Interesse des Staates bedenklich, wenn Staats- und völkerrechtliche Angelegenheiten dieser Art vor den ordentlichen Richter gezogen würden." Die mit ihrer Sache überall abgewiesene Stadt mußte sich 1824 mit einem Recesse zufriedenstellen, in dem sie ihrem Eigenthum entsagte gegen Zahlung von 300000 Thalern seitens des Staats und Verrechnung verschiedener Ansprüche des Letzteren im Werthe von 137351 Thalern. Das Elbinger Land wurde dabei auf 639950 Thlr. geschätzt. 1837 wurden aber in Marienwerder Urkunden aufgefunden, die klar erweisen, daß Preußen schon 1773 über seine Forderungen an Polen von 300000 Thlr. und an Elbing von 70000 Thlrn. quittirt, schon damals also kein Recht an den Pfandbesitz des Elbinger Gebiets gehabt hatte. Elbing klagte mit diesem Nachweise und wegen Verletzung über die Hälfte, da der Werth des Landes statt 639950 978000 Thlr. mit Hinzurechnung der Revenuen von 1773–1826 aber 2820000 Thlr. betrage. Die Regierung schnitt der Stadt durch Erhebung des Competenz-Conflicts den Rechtsweg ab. Elbing hatte seinen reichen Besitz für immer verloren, das ihm ehedem rechtlich gehörende Territorium blieb Eigenthum des Staats. Im Laufe der Jahre überzeugte dieser sich nun, daß er mit diesem fetten, nahrhaften Fleischklumpen aber auch einen häßlichen Knochen mitbekommen habe. Das kleine Dörfchen Pangritz-Colonie ist in keiner Weise leistungsfähig und verlangt jährlich große Opfer für Armenpflege und Schulen. Der Domänenfiscus versucht deshalb, diesen unangenehmen und kostspieligen Besitz der Stadtgemeinde zurückzugeben und, da sie sich weigert, ihr diesen Theil des Territoriums ihr zwangsweise einverleiben. Man legt jetzt, bei der Uebernahme der Lasten der Armenpflege rc. der Stadtgemeinde Elbing aus ihren früheren Verhältnissen zum Territorium obliegen. Die Stadt hat wiederholt ihr Recht gegen den Domänenfiscus durch Prozesse erstreiten müssen. 1873, als Elbing sich vom Kreise trennte, versuchte Fiscus wieder die Vereinigung der Proletarier-Colonie, wie er sie selbst nennt, mit der Stadtgemeinde ohne auch nur der Lasten zu gedenken. Der Versuch scheiterte. Darauf kam er mit einer magern Vergleichsofferte und wußte diese durch die Drohung, daß im Falle der Nichtannahme die zwangsweise Incorporirung ohne Entschädigung erfolgen werde. Das Rechnen haben jedoch die Elbinger noch nicht ganz verlernt und Juristen leben auch noch in ihrer Mitte. Man bot der Stadt eine Rente von 4083 M. Nachweisbar kostet aber die lokale Armenpflege excl. der an auswärtige Armenverbände zu zahlenden Kosten 4800 M., die Schulen 6900 M., die Gesammtverwaltung würde nach ungefährem Anschlage unsern Etat mit 16000 M. belasten, also viermal mehr als der Fiscus uns anbietet. Deshalb ist trotz der Drohung die Vergleichsofferte von der Stadt abgelehnt worden; die Einverleibung von Pangritz Colonie würde unter den jetzigen Umständen, wo schon eine große leistungsunfähige Proletarierbevölkerung an ihr zehrt, der Stadt völligen Ruin bringen. Denn von den 600 Familien mit 3000 Köpfen der Colonie nährt sich nur ein einziger von seinem Grundbesitze von 2 Hufen, die anderen leben theils auf Hausgärten auf unfruchtbarem Sandboden (das Grundsteuersoll beträgt 5309 M.). Elbing nun, dessen Communalsteuer-Ausfälle von 36891 M. 1875 im letzten Verwaltungsjahre auf die erschreckende Höhe von 81391 M. gewachsen sind, welches mit einem Zuschlage von 300 pCt. zur Staatssteuer kaum seine nothwendigsten Bedürfnisse bestreitet, muß sich hier seiner Haut wehren will und es ist der festen Ueberzeugung, daß das Recht dabei auf seiner Seite steht. Es hofft in der Gesetzgebung Schutz gegen die Drohung des Fiscus zu finden. Denn es ist von verschiedenen Gerichtshöfen bis zum Obertribunal festgestellt worden, daß das Territorium ein im Eigenthum des Fiscus stehender selbstständiger Gutsbezirk und Pangritz-Colonie ein Trennstück davon ist. Zur communalen Vereinigung solcher Trennstücke in einen anderen Gemeindebezirk gehört aber dessen Einwilligung. Nur wenn das öffentliche Interesse es erfordert, kann solche Veränderung zwangsweise, dann jedoch auch nur mit königlicher Genehmigung erfolgen. Das macht hoffentlich das Vorhaben des Fiscus unmöglich. Das öffentliche Interesse dürfte sehr schwer nachzuweisen sein. Wenn selbst aber die Incorporation erfolgen müßte, so sind doch sämmtliche dem Fiscus obliegenden theils guts-, theils grundherrlichen Lasten privatrechtlicher Natur. Der oberste Verfassungs-Rechtsgrundsatz gewährleistet aber die Unverletzlichkeit des Eigenthums, d. h. der Privatrechte jedes Einzelnen. Deshalb würden auch die privatrechtlichen Verpflichtungen des Fiscus durch die Einverleibung in keinem Falle berührt werden, sie würden nicht, wie Fiscus sich schmeichelt, für ihn erlöschen und ohne Weiteres auf die Stadtgemeinde übergeben. Sie wird sich gegen solche im Verwaltungswege versuchte Abwälzung privatrechtlicher Lasten auf civilrechtlichem Wege zu schützen wissen.

Bromberg, 2. Nov. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung ist Stadtbaumeister Linke aus Wiesbaden mit 15 gegen 14 Stimmen, welche Stadtbaurath Howe aus Charlottenburg erhalten hat, zum Stadtbaurath gewählt worden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

3. November.

Geburten: Kaufm. Johannes Nicolaus Harder, T. — Schuhmacher Carl Friedr. Wilh. Quintern, T. — Arb. Joh. Gottl. Hoffmann, S. — Schmied Franz Bieda, T. — Kuhhalter Jacob Wilh. Schlicht, T. — Arb. Alb. Herrm. Steinhöfer, T. — Arb. Carl Rich. Bath, S. — Kaufm. Carl Aug. Fregien, T. — Oeconom Peter Bukowski S. — Arb. Herrm. Julius Stender, T. — Eisenbahnwärter Carl Herrm. Rieck, T. — Klempner Otto Krause, S. — Arb. Heinrich Schornowski, S. — Unehel. Kinder: 2 S.

Aufgebote: Arbeiter Jacob Herm. Mizikowski und Justine Czelinski. — Fleischermstr. Gustav Heinr. Wende und Wilhelmine Catharina Klautke in Liebstadt.

Heirathen: Arb Aug. Wilh. Zühlke und Hermine Marie Janczikowsky. — Seemann Carl Ludw. Zimmermann und Henriette Caroline Mathilde Hettig. — Arb. Joh. Jul. Bluhm und Auguste Amalie Englinski. — Arb. Friedr. Wilh. Lewandowski und Elisab. Marie Mathilde Ottilie Hagner, geb. Kromp. — Schlosser Adolf Gustav Duntz und Auguste Caroline Kielmann.

Todesfälle: S. d. Kutschers Georg Schlicht, todtgeb. — Wilhelmine Klein geb. Raßmus, 33 J. — S. d. Wittwe Wilhelmine Fellenberg geb. Neumann, 16 J. — S. d. Eisenbahnwärters Friedrich Diekmann, 1 J. — S. d. Buchhalters Georg Ludwig August Duske, 2 Tage. — T. d. Arbeiters Albert Schikorra, 3 M.

Hypotheken und Grundbesitz.

Berlin, 3. Novbr. [Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichsstraße 104a.] Unter den Nachwirkungen der Stettiner Bank-Katastrophe, welche noch immer in den mit derselben im Zusammenhange stehenden Kreisen zahlreiche Opfer fordert, konnte sich der Verkehr in bebauten Grundstücken nur sehr schwerfällig gestalten und blieben die Umsätze beschränkt. Es stellt sich immer mehr heraus, daß eine beträchtliche Anzahl großer Berliner Grundstücke lediglich durch den von jener Bank gewährten und jahrelang aufrechterhaltenen Credit in den Händen von Speculanten erhalten wurden, welche jene Objecte noch zu den hohen Preisen der Gründer-Periode erworben hatten. Alle diese Grundstücke dürften nun unter den Hammer kommen und es giebt nicht Wenige, namentlich unter den Vorbesitzern jener Grundstücke, welche hoffen, dieselben jetzt zu sehr billigen Preisen wieder zu erwerben. Insoweit aber nur irgendwie gute Objecte von der Maßregel betroffen werden, dürfte sich diese Hoffnung als eine trügerische herausstellen, da es an Reflectanten durchaus nicht mangelt, welche gerade auf solche Momente warten, um einen längst beabsichtigten Kauf zu effectuiren. Das Baugeschäft geht bei der milden Temperatur noch immer flott und erhält sich dadurch gute Nachfrage für Parzellen in frequenter Stadtlage. Der Hypothekenmarkt hat seine Physionomie nicht verändert. Ungeachtet des anderweitig knappen Geldstandes und hohen Discounts ist weder in der Summe der offerirten Kapitalien noch in den durchschnittlich beanspruchten Zinssätzen eine Variation fühlbar geworden. Desgleichen blieb der Mangel guter Objecte vorherrschend, während Darlehnsgesuche aus weniger beliebten Stadtgegenden und solche, welche die übliche Beleihungsgrenze überschreiten, zahlreich am Markte waren. Wir notiren für erste pupillarische Eintragungen in frequenten Straßen 5%; kleine Appoints in feiner Stadtlage 4¾%; entferntere Straßen 5¼–5½–6%. Zweite Stellen innerhalb Feuertaxe je nach Beschaffenheit 5½–6 7%. Amortisations-Hypotheken à 5½ 5/6–6% incl. Amortisation. Erststellige Ritterguts-Hypotheken innerhalb der pupillarischen Beleihungsgrenzen je nach der Provinz 4½–4¾ 5%. Von ländlichem Grundbesitz sind als verkauft zu nennen: Rittergut Königl. Jankowitz Kreis Rybnick, Rittergut Groß-Muritsch Kreis Trebnitz, Rittergut Laragowo Kreis Wongrowitz, Rittergut Szulczenski und Bialybrodt Kreis Wongrowitz, Gut Pfarrersfeldchen Kreis Mohrungen, Freigut zu Ober-Kunzendorf Kreis Kreuzburg

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser 3. Novbr. Wind: SSW

Angekommen: Als, Albertsen, Westerwik, Steine. Useful, Picknell, Aarhuus, Ballast. — Anna, v. d. Wyk, Aberdeen, Heringe. — Ostsee, Getzien, Kopenhagen, Ballast.

Retournirt: de Hoop, Pronk.

Gesegelt: Hercules, Zeplin, Kiel, Holz. — Amalie, Niemann, Honfleur, Holz.

Ankommend: 2 Barken, darunter Peter Rolt.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Weizen			4½ cons.	104,20	104,20
gelber			Pr. Staatsschlds.	93	93
November	212,50	213,50	Wstp. 3½% Pfdb.	83,30	83,30
April-Mai	207	207	do. 4% do.	93,90	93,70
Roggen			do. 4½% do	100,90	100,70
Nov.-Dez.	134,50	135	Berg.-Märk.Eisb.	75,20	75,50
April-Mai	140,50	141	Lombardenfer.Cp.	134,50	132
Petroleum			Franzosen . . .	451	452,50
pr 200 ℔			Rumänier . .	14,80	15,70
November	27,10	27,20	Rhein. Eisenbahn	107,30	107,70
Rüböl November	72	71,90	Oest. Credit-Anst.	369	371
April-Mai	71,10	71,20	5% russ.-engl. A. 62	77	76,70
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57	56,90
November	48,60	48,40	Russ. Banknoten	198,75	197,75
April-Mai	51,40	51,20	Oest. Banknoten	171,40	171,20
Neu. Schatz-A. II	87,75	87,25	Wechselcrs. Lond	$20,31^5$	—

Oesterr. 4% Goldrente 63,80.
Wechselcurs Warschau 198,75
Fondsbörse still, fest.

Der diesjährige Ausverkauf enthält:

Schwarze und couleurte Seidenstoffe, reinwoll. Cachemires u. Cachemires des Indes, reinwollene Velours, Neiges und Plaids, helle elegante Stoffe für Gesellschaftsroben, halbwollene Kleiderstoffe

in großen Sortimenten zu bedeutend ermäßigten Preisen.

H. M. Herrmann.

[8589

W. JANTZEN

empfiehlt nachstehend verzeichnete, zum

Ausverkauf

gestellte Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Partie Jacconas,
- - Organdis,
- - Madapolams,
- - Barêges,
- - Mohairs,
- - Neiges,
- - reinwollener Beiges,

Eine Partie gestr. Panamas,
- - carr. do.
- - halbwoll. carr. Tartans,
- - reinwoll. do. do.
- - do. Ripse u. Velours,
- - schwarzer Alpaccas,
- - do. Mohair, Mozambique,

Eine Partie halbseidene Sultans,
- - ecru-Stoffe,
- - klarer Tunique-Stoffe,
- - hell und dunkel gestr. Seidenzeuge,
- - einfarb. Lyoner do.
- - französ. Robenstoffe,

Eine Partie schwarzer reinseidener Gros-Cachemires von 3 Mark pr. Meter an.

[8604

Große Posten von Kleiderstoffen jeder Art, darunter:

Rein wollene, schwere Beiges zu 90—120 Pfg. pro Meter,

Gestreifte Mohairs, Mohairs mit Borden von 75 Pfg. pr. Meter an,

Barêges von 40 Pfg. pro Meter an,

sowie verschiedene andere Artikel sind zum **Ausverkauf** gestellt bei

August Momber.

[8492

Der eröffnete

Ausverkauf zu nochmals herabgesetzten Preisen,

enthält als ausnahmsweise preiswerth:

Dunkle, wollne Kleiderstoffe, Preis pro Meter:

Schwarze u. farbige Ripse, Cachemire, Popline etc. à 1, 1,20—1,50 Mk., moderne Tartan etc. in neigée etc. von 90 Pf. pro Mtr. an, Mixcords gestreift u. travers von 55 Pf. per Mtr. an, grosse Partien heller Stoffe in Mohair, Beige, Sultane etc. für Gesellschaften um zu räumen von 80 Pf. an,

schwarze Seiden-Ripse u. Cachemires à 3,50, 4—4,50 Mk., ferner Winter-Paletots, Filz- und Stepppröcke.

F. W. Faltin & Co. Nachfolger, Langgasse No. 13,

H. Regler. F. Wedemeyer.

8603

Eine hier unbekannte, neuzugezogene junge Dame sucht Stellung als Directrice in einem Weißwaaren-Geschäft. Zu erfragen Sammtgasse 9 parterre links. (8609

Roell's Restaurant und Kaffeehaus in Jäschkenthal.

Sonntag, den 4. Nov., Nachm. 4 Uhr:

CONCERT.

8584) H. Buchholz.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 4. November cr.:

Großes

CONCERT.

Entree: Große Loge 50 ₰, Saal und kleine Loge 30 ₰ pro Person. Kinder die Hälfte. Anfang 6 Uhr.

8554) H. Laudenbach.

Heute Nachmittags 5½ Uhr wurde uns ein gesunder Junge geboren.

Danzig, den 3. November 1877.

8614) F. Boltenhagen und Frau.

1500 ℛ Kapital sind zu cediren. Näh. Brodbänkeng. 48, Eingang Pfarrhof, 4 Tr.

In Laubnitz bei Reichenbach steht

eine siebenjährige Kuh,

Friesischer Race, die in 14 Tagen kalbt, zum Verkauf. (8537

Nur allein echt Nürnberger (Kurzsche Brauerei) J. G. Reif, sowie Cösliner Lagerbier empfiehlt

Julius Frank.

Auch werden kleine Gebinde stets abgegeben.

Mein Tanzunterricht

in Neufahrwasser, Börse von Danzig, beginnt Dienstag den 6. Nov. Rechtzeitige Meld. bei Herrn **Helfert** daselbst erbeten.

8606) H. Bornaęky.

Danziger Gesang-Verein

um städtischen Gymnasium Montag 7 Uhr Abends. (6742

Der

diesjährige Ausverkauf

wollener und halbwollener

Kleiderstoffe

enthält

eine große Partie Roben à Mark 4,50, Mark 5, Mark 6, Mark 7 2c.,
" " " Barêges, Lenos, Mozambiques à Mtr. 45, 50, 60, 70, 90 Pf. 2c,
" " " 120 Cm. breite schwarze Cachemires à Mtr. Mrk. 1,50, Mrk. 1,80,
" " " reinwollene Ripse a Mrk. 1, Mark 1,10, Mark 1,20 2c.,
" " " reinseidener und Irish Poplins bedeutend unter Einkaufspreis.

S. Hirschwald & Co., Langgasse No. 79.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 4. November. (2. Ab. No. 19). Zum ersten Male wiederholt: **Dora.** Schauspiel in 5 Acten von Victorien Sardou.

Montag, den 5. Novbr. (2. Abonn. No. 20). **Der Troubadour.** Oper in 4 Acten von Verdi.

Dienstag, den 6. Novbr. (3. Abonn. No. 1). **Das Lügen.** Lustspiel in 3 Acten von Roderich Benedix. Hierauf: **Ein gebildeter Hausknecht.** Posse in 1 Act von Kalisch, Musik von Sasse.

Zur Feier des

50 jähr. Lehrerjubiläums

des Herrn **Rector Bożyński** findet im Saale **Breitgasse 83**, am **13. November cr., 8 Uhr Abends**, ein Festessen statt, zu welchem die Subscriptionsliste in demselben Lokale bis zum **9. Novbr. cr.** ausliegt. (8588

Appell.

Montag, d. 5. Nov. c. in den oberen Localitäten des Herrn **Lütke**, Heil. Geistgasse.

---

200 gesunde, 18 Monate alte englische Lämmer, geeignet zur Zucht und zur Mast, sind preiswürdig zu haben Laternengasse Nr. 7.

Eine erfahrene Meierin erhält bei hohem Gehalt von gleich Stellung, und eine Wirthin die gut kocht zum 1. Januar. Näh. durch **J. Dann**, Jopengasse 58.

Mit Mit !!!

Fährmann: Wohin?

Fahrgast: „Zur Bleihofshall" No. 8 bei

7061) **Oscar Schenk.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.